

Generationen im Interview

„Das Arztsein hört eigentlich nie auf, auch wenn die Praxistür zu ist.“



Dr. med. Anne-Sophie Hajduk, Dresden
Fachärztin für Allgemeinmedizin

Wieviele Jahre Berufserfahrung haben Sie?

Insgesamt neun Jahre, als Fachärztin 3,5 Jahre.

In welcher Fachrichtung, in welchem Bereich und in welcher Position sind Sie tätig?

Seit 2021 arbeite ich selbstständig in meiner Hausarztpraxis in einer Praxisgemeinschaft mit einer weiteren Hausärztin in Dresden.

Welche Rolle spielt das Arzt-Sein für Ihr Leben?

Eine große. Das Arztsein hört eigentlich nie auf, auch wenn die Praxistür zu ist.

Welche Eigenschaft oder auch welche Fertigkeit macht Sie als Ärztin für die Gesundheitsversorgung, für Ihre Praxis besonders wertvoll?

Das Verantwortungsbewusstsein für die Patienten – dass ich mich in dem

Maß, das ich bewältigen und stemmen kann, für die Nöte der Patienten engagiere und mir des Vertrauens, dass sie mir entgegenbringen, bewusst bin.

Welches war das eindrucksvollste beziehungsweise nachhaltigste Erlebnis, das Sie mit einer Kollegin oder einem Kollegen oder mit Patienten einer anderen Generation hatten, an das Sie sich erinnern?

Es gibt sehr viele solcher Erlebnisse. Bei allem Negativen, was in dem Beruf auch auf einen einprasselt, tun die positiven Begegnungen besonders gut. Bei einer Weiterbildung traf ich eine ältere Psychiaterin das erste Mal. Nach dem Workshoptag sagte Sie zu mir, dass sie „ein großes Strahlen von mir für die Sache wahrnehme“ – genau das hoffe ich, mir lange bewahren zu können.

Ein Patientenereignis hat sich auch sehr eingepreßt: Nach meiner ersten Sterbebegleitung als Assistenzärztin schrieb die Tochter des Verstorbenen einen Brief an mich und bedankte sich – den Brief habe ich immer noch.

Was würden Sie unbedingt in Ihrem Beruf ändern wollen? Was würden Sie unbedingt so belassen und an die nächste Generation weitergeben?

Die Arbeitsbelastung sowohl in den Kliniken und auch in den Praxen muss auf mehr Schultern verteilt werden, das heißt, in den Kliniken müssen mehr Ärzte eingestellt und ambulant weitere KV-Sitze zugelassen werden. Ich empfinde den Patientenzulauf, sowohl im

stationären als auch ambulanten Bereich als enorm hoch. Mit dem aktuellen Personalschlüssel ist das perspektivisch ohne Qualitätsverluste der Versorgung nicht zu bewältigen.

Ich versuche im Kontakt mit Studenten, die Freude am ärztlichen Beruf weiterzugeben – das Spannende, wie ein Detektiv ein Problem zu erkunden und schließlich eine Lösung zu finden, macht mir sehr viel Spaß.

Wenn Sie sich mittels einer Zeitmaschine in ein anderes Zeitalter begeben könnten: Welches Zeitalter würden Sie gern als Ärztin erleben?

Ins 15. Jahrhundert (aber in ein Mittelalter, in dem ich als Ärztin gearbeitet hätte). Ich finde es spannend, wie damals noch viel ausprobiert werden musste, Tinkturen selbst zusammengesetzt wurden und man sehr pragmatisch arbeiten musste. Die hygienischen Bedingungen würde ich aber gern außen vorlassen...

Welchen Satz möchten Sie der nächsten Generation (der jüngeren oder älteren) gern mit auf den Weg geben?

An die jüngeren: Sie haben sich für einen tollen Beruf entschieden. Mit einer Portion pragmatischer Gelassenheit und einem dicken Fell kann wenig schiefehen. ■